

Transkription des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Gianfranco Balestra vom 15.05.2025.

Gianfranco Balestra war zuerst Präsident des Technikumsrat des Technikums beider Basel, anschliessend bis 2003 Präsident des Fachhochschulrats der Fachhochschule beider Basel, FHBB, sowie erster Präsident und Mitglied des Kooperationsrats FHNW. Das Gespräch wurde in Reinach BL am Wohnort des Zeitzeugen geführt.

In eckigen Klammern eingefügt sind Anmerkungen vom J. Weber und Sprechpausen markiert.

00:02 → 00:22

Jacqueline Weber (JW): Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bereitschaft dieses Gespräch zu führen. Wenn Sie an die Zusammenarbeit der Fachhochschulen zwischen 1998 und 2004 bzw. an die Vorarbeiten vor der Gründung der FHNW denken, was kommt Ihnen als erstes in den Sinn? Was ist ihre wichtigste Erinnerung?

[...]

00:59 → 01:35

G. Balestra (GB): Eigentlich das erste, was mir in den Sinn kommt, ist das Chaos vom Anfang als die Fachhochschulen überhaupt angefangen haben, zu arbeiten. Alles war neu! Auf der Ebene des Studiums musste man alles neu konzipieren. Es war nicht klar, wie man die Bologna-Vorgaben [interpretieren] musste. Man musste Leute rekrutieren, ein Rechnungswesen aufbauen. Überlegen, was für Infrastruktur brauchen wir, was für Logistik, was für eine strategische Ausrichtung wollen wir. [...]

02:01 → 03:15

GB: Bei der Vorbereitung für dieses Gespräch habe ich gelesen, dass ich 77 Sitzungen des Fachhochschulrats geleitet habe. [...] Die Hauptaufgaben des Fachhochschulrats war die strategischen Ausrichtung, aber gerade die strategische Ausrichtung war unklar. In einer Kopie von einem Brief, den ich fand, erklärten die beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt dem Bund, die Zusammenarbeit mit Aargau mache gar keinen Sinn. [...] Zwei Jahre später waren wir im Koordinationsrat mit den Fachhochschulen Aargau und Solothurn. [...]

03:20 → 04:06

GB: Und dort tauchten Fragen von ganz anderer Natur auf, die waren weder strategisch noch intelligent, es ging ums Prestige. Das ist nicht böse gemeint. Wir haben gut miteinander gearbeitet. Aber Solothurn hatte einen eigenen Charakter, Windisch hatte einen eigenen Charakter und wir sowieso.

04:10 → 04:18

GB: Irgendwann haben wir begonnen intensiv miteinander zureden und überlegt, was wollen wir eigentlich. Das war faszinierend für mich.

04:20 → 05:07

GB: Am Anfang [der FHBB] war die Situation sehr paradox. Ich kann es mit dem Bild veranschaulichen von der Diplomfeier Ende 97. Ich habe ein Diplom verteilt für eine Schule, die es nicht mehr gab [das Technikum beider Basel], die ersetzt wurde durch eine Schule, die es noch nicht gab. Also Kafka perfekt.

05:10 → 05:38

GB: Und das war so, weil wir hatten noch keine Genehmigung [Anerkennung] von Bern für eine Fachhochschule hatten, aber ohne Genehmigung gibt es nichts [keine Bundesbeiträge]. [...] Eine Paradoxe Situation. Die war symbolisch für das Ganze.

05:42 → 06:19

GB: Wir hatten eine sehr gute Zusammenarbeit im Fachhochschulrat. Alles was Rang und Namen hatte, war dabei. Aus der Politik hatten wir einen Regierungsrat und phasenweise zwei Nationalräte. Und sie haben nicht reklamiert, wenn viele Themen auf den Tisch brachte. Jedenfalls nicht alle [lacht]. Sie haben realisiert, dass es nötig war.

06:23 → 07:04

GB: Ich glaube wir hatten einen sehr guten Rückhalt in der Bevölkerung und in den Parlamenten. Am Anfang war man ein bisschen zögerlich und skeptisch, denn eine Fachhochschule kostet, und diese Art Kosten kannten sie nicht. Dann kam die Frage auf: «Was soll das? Die Schule, die wir hatten, die reicht doch auch.»

07:05 → 07:48

GB: Da mussten wir viel erklären. Und durch Vermittlung von Peter Schmid [Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft 1989-2003, Vorsteher der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion] wurde nach einer Sitzung des Landrats eine halbe Stunde reserviert, in der ich die FHBB erklären konnte. Aus der halben Stunden sind zwei geworden. Das war für mich ein Höhepunkt!

07:53 → 08:50

GB: Von links bis rechts kamen fachlich fundierte Fragen, keine politischen Tricks! [...] Schwieriger war das Verhältnis zu Bern. Mit Bundesrat Couchepin [Pascal Roger Couchepin war von 1998-2009 Bundesrat und 1998-2002 Vorsteher des damaligen Volkswirtschaftsdepartements] musste ich ein paar Mal deutsch und deutlich reden: «Wir sind eine Demokratie in der Schweiz und nicht eine Diktatur. Wir machen das, was wir können, aber es muss fundiert sein.»

08:53 → 09:30

GB: Es schadete auch nicht, dass ich einen guten Draht zu Rolf Soiron hatte, dem Präsidenten des Unirats [Rolf Soiron, war Verwaltungsratspräsident von Lonza (2005–2018), von Holcim (2003–2014) und von 1994-2005 Präsident des Universitätsrat Basel]. Es gab damals schon Kontakte zwischen der Universität und Fachhochschule.

09:34 → 10:23

GB: Dann die Frage Nordwestschweiz. Am Anfang waren beide Basel kategorisch dagegen. Aber auf Druck von Bern hat man doch im Koordinationsrat zusammengearbeitet. Dann haben Peter Schmid und ich versucht zu erklären: «Der Sitz der Direktion ist sekundär.» Aber dem Aargau, der keine Universität hatte, war der Hauptsitz schon wichtig.» Aber so waren sie glücklich. Und wir hatten die gleich Infrastruktur, also konnten wir zusammenarbeiten.

10:25 → 10:51

GB: Wir diskutieren nicht mehr gross über die Standortfragen. Und Glücksfall war der erste Direktor der Fachhochschule [FHNW], aber auch in der Vorbereitung [als operativer Leiter der Projektsteuerung], der Professor Bühler [Richard Bühler].

10:54 → 11:12

GB: Wir haben [in der FHBB] mehre Strategiefindungsveranstaltungen durchgeführt vor allem mit Dozenten. Denn am Schluss waren sie ja davon betroffen.

11:14 → 12:02

GB: Wir hatten auch enorm Glück mit dem damals neuen Chefrechnungswesen. Er kam von aussen.

JW: Meinen Sie Raymond Weisskopf?

GB: Ja, genau. Er ist ein sehr guter Mann. Und er hat unabhängig vom Standort, vom Prestiges, fachlich und sachlich gut gearbeitet. Das ist ein sehr wesentlicher Punkt. Sein Vorgängerin in der FHBB war Dora Hunziker. Auch eine sehr kompetente Frau, aber ihr wurde es zu viel.

12:05 → 12:20

JW: Die Haltung der Kantone, die nicht unbedingt zusammenarbeiten wollten, war das im Koordinationsrunde ein Thema? Hat Sie das beeinträchtigt bei der Arbeit?

12:21 → 12:47

GB: Sagen wir es so, irgendwann haben die Kantone, den Ukas aus Bern [von den Bundesbehörden] wohl oder übel akzeptieren müssen. [...] Der Widerstand gegenüber Bern machte keinen Sinn mehr.

12:49 → 13:24

GB: Auf dieser Ebene ist die Opposition relativ rasch verschwunden. Auf der Ebene der Dozierenden und der Schulen, es ist schon noch eine Weile geblieben. Sie müssen verstehen, das Technikum Basel hatte Rang und Namen und jetzt musste man das in einen Schmelztiegel hinein geben. Das verursachte schon ein bisschen Bauchweh.

13:26 → 13:58

GB: Im Koordinationsrat war eigentlich das Hauptthema, wer bekommt welchen Studiengang. Ein Kompromiss wurde relativ rasch gefunden. Man kann den gleichen Studiengang auch an zwei Standorten haben und umgekehrt, man braucht nicht an allen Standorten alle Studiengänge.

14:00 → 14:18

GB: Einfach war es bei der Geomatik. Der Studiengang an der FHBB war exklusiv [Es gab in der Schweiz nur an zwei Orten eine Geomatik-Ausbildung in Muttenz und in Yverdon.]

14:19 → 14:48

GB: und bei anderen Fächern. Zum Beispiel Architektur. Eigentlich Basel, aber warum nicht auch bei den anderen? Architektur in Basel hatte einen guten Ruf. Also man lässt man die anderen von dem guten Ruf profitieren und nicht umgekehrt, wir sägen sie nicht ab.

14:50 → 15:12

GB: Nach und nach ist die Kooperationsidee [gewachsen] bis [hin] zu strukturellen Anpassungen. Und als ich den Koordinationsrat verlassen habe, war die Zeit reif für den vierkantonalen Staatsvertrag.

15:14 → 15:53

GB: Und politisch war die Sache reif mit der Konstruktion mit interparlamentarischen Kontrollen [vierkantonale interparlamentarische Kommission]. Ich war ein bisschen skeptisch,

[denn] das ist enorm kompliziert, das ist Föderalismushaft in die Spitze getrieben. Aber wenn Sie damit leben können, bitteschön, warum nicht? Und das funktioniert.

15:54 → 16:09

JW: Als Sie noch im Koordinationsrat waren, hat man schon darüber diskutiert, ob man die Musik integrieren soll oder nicht?

16:10 → 16:37

GB: Wir haben es kurz diskutiert. Ich habe auch Gespräche mit der Musikschule geführt. Dann haben wir es ausgeklammert. Und ein grosses Problem war für sie, dass sie nicht nur Klassen, sondern im Wesentlichen Einzelunterricht hatte.

16:38 → 16:55

GB: Im Koordinationsrat sagten wir, wie für die Pädagogik übrigens genau gleich. Das sollte in einer zweiten Phase integriert werden. Jetzt sind wir schlicht und einfach überfordert.

16:56 → 17:04

JW: Sie haben es schon angetönt, bei der PH wurde dies auch so diskutiert worden.

17:06 → 17:45

GB: Ja, genau. Das war ein bisschen komplizierter, weil die Schule [die Fachhochschule] eigentlich auf ein Bachelor-Niveau [als Regelabschluss] fixiert war. Und in der PH ging das nicht. [Insbesondere für die Sekundarstufe I erwerben die Studierenden mit dem Master-Abschluss die Unterrichtsbefähigung.]

17:48 → 18:22

GB: Die Studiengangleiter oder Verantwortlichen mussten auch lernen. Dass sie zwischen- durch von Olten nach Basel oder umgekehrt von Basel nach Windisch reisen mussten. Das war am Anfang eine Katastrophe und aber nach einem Jahr haben sie sich daran gewöhnt.

18:27 → 18:46

JW: 2001 hat der Strategieprozess STEP angefangen. Waren Sie selbst dort stark involviert? War das eine zusätzliche Belastung für Sie?

18:49 → 19:27

GB: Das war in Emmeten und ich referierte, was Strategiefindung ist. Dann haben wir intensiv diskutiert und ich das Bild eines ehemaligen Mitarbeiters gestohlen Bild: die Blaue Tanne! Unsere FHNW sollte die blaue Tanne im [grünen] Tannenwald der Fachhochschulen sein: ganz respektabel, aber wir sind einzigartig.

19:31 → 20:09

GB: Und dann die Folge davon, dass wir uns fragten, «wo sind wir einzigartig, wo bringen wir die nötige Qualität. wo müssen wir aufholen? Das hätte man nicht in einem Tag festlegen können, aber die Studiengangleiter mussten an ihre Fachhochschule und ihre verschiedenen Kursen prüfen. [...] Und die haben das gemacht.

20:14 → 20:26

JW: Gibt es weitere Punkte, die ich nicht angesprochen habe, zu denen Sie sich äussern möchten?

20:29 → 21:12

GB: [...] Ja. Wir hatten auch starke Opposition: Ich kann mich insbesondere drei Fälle in Leitungsfunktionen erinnern. Jemanden musste ich entlassen. Der hat nachher auch noch gegen die FHNW agiert. [...] Ja, so war das. Ich machte das nicht gerne und das ist auch nicht gratis und vor allem wenn es Leute waren, die in der Vergangenheit etwas geleistet haben. [...]

21:18 → 21:52

GB: Und Qualifizierte Leute sind nicht auf der der Strasse zu finden. Im Fachhochschulrat war das oft ein Thema. Was müssen die Leute können? [...] Zum Beispiel für das Rechnungswesen. Ja, was für ein Profil [braucht es]. Nehme ich einen Ferrari oder einen Bentley? [...]

21:58 → 22:58

GB: Aber ich muss sagen, die Fachhochschulstudies [Studierenden] haben mich beeindruckt. Die kommen aus einer Lehre, haben schon einmal Geld verdient und waren nicht abhängig war von einem Stipendium oder vom Papa. Dann waren sie an der Fachhochschulen motiviert und verlangten viel von den Dozierenden. [...]

JW: Jetzt habe ich sehr viele Informationen erhalten. Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

23 Minuten